



Oxalsäure-Winterbehandlung

Feine Düsen verbessern die Wirkung beim Träufeln

Im Dialog mit unserer Redaktion erläutert Dr. Gerhard Liebig, wieso er bei der Winterbehandlung mit Oxalsäuredihydrat-Lösung eine feine Pipettenspitze auf die Dosierspritze aufsetzt.

Herr Liebig, Sie hatten mir, als wir uns über die anstehende Winterbehandlung unterhielten, erläutert, dass man die Oxalsäure nicht tröpfeln sollte. Sie meinten aber nicht, dass ich sprühen soll, was zwar inzwischen auch zugelassen, aber doch gerade im Winter sehr aufwendig ist?

Wenn man eine leichtgängige 60-ml-Spritze verwendet und eine Pipettenspitze aufsetzt, ist das ein sehr feines Träufeln, das man auch als ein „Spritzen“ bezeichnen könnte. Je feiner der Strahl, desto tiefer dringt die Lösung in die eng sitzende Bienenraube ein, desto gleichmäßiger die Verteilung, desto besser die Wirkung auf die Milben und desto schonender die Wirkung auf die Bienen.



Am besten bei Minusgraden werden zweizargige Völker aufgekippt. Mittels einer aufgesetzten Pipettenspitze wird dann die OS-Dihydratlösung mit einem feinen Strahl in die Winterkugel eingespritzt. Foto: Pia Aumeier

Wahrscheinlich wäre es sinnvoll, wenn der Lösung, so wie bei anderen Träufel-Medikamenten, ein Benetzungsmittel zugesetzt wäre, da größere Oxalsäure-Tropfen häufig auch mal „wegperlen“.

Da wäre dann aber die Bienenverträglichkeit zu bedenken, die beim zugelassenen Verfahren auch eine Frage der Dosis ist. Bei Unterdosierung fallen zu wenige Milben, bei Überdosierung gehen zu viele Bienen ab. Deshalb sollte man sich auch nicht verleiten lassen, die Anwendung zu wiederholen, wenn nach der ersten Behandlung einige hundert Milben gefallen sind. Es gilt: Zweimal ist einmal zu viel!

Okay, wie gehe ich nun konkret vor?

Die Völker sitzen zu Winterbeginn unter ihrer Futterkappe. Wenn sie in zwei Zargen überwintert werden, sitzt die Traube überwiegend unten. Das erkenne ich, wenn ich die obere Zarge ankippe. Dann spritzt man die Lösung in die besetzten Wabengassen der unteren Zarge. Die Bienen verteilen sie auch nach oben.

Wie viel OS-Lösung bemisst man bei welcher Volksgröße – gibt es eine Faustzahl?

Die Dosis lässt sich mit folgender Formel berechnen: Anzahl der bienenbesetzten Wabengassen minus 2, multipliziert mit 10 = zu spritzende Menge in ml. Also z. B. 6 Wabengassen minus 2 = 4 mal 10 = 40 ml. Schwache Völker erhalten in der Regel 30 ml, die maximale Menge ist 50 ml. Die gut besetzten Wabengassen werden zweimal abgefahren, damit einzelne Bienen nicht zu viel abbekommen.

Zum Aufziehen der Spritze nimmt man die Pipettenspitze ab. Beim Spritzen sollte

man sie dann möglichst mit den Fingern der anderen Hand festhalten.

Aber, wo bekommt man denn nun die passende Pipettenspitze her?

Vom Laborhandel, also auch im Internet. Einfach „Pipettenspitze“ googeln. Aufgrund großer Verpackungseinheiten sollte einer im Verein für alle bestellen.

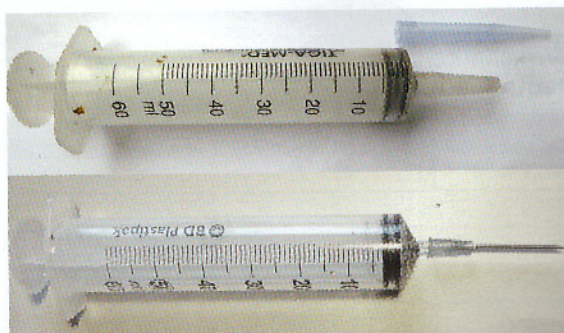
Schön und gut, aber auf meine Dosierspritzen, die den Oxalsäuredihydrat-Medikamenten beilagen, passen diese Pipettenspitzen nicht! Deren dünnere Auslaufstutzen sind für Injektionskanülen ausgelegt.

Ich habe eine solche Kanüle noch nicht verwendet. Der Strahl müsste halt entsprechend fein sein.

Da bin ich Ihnen ja mal einen Schritt voraus! Ich habe es zuerst mit einer feineren Injektionskanüle (Ø 1,1 mm) ausprobiert, die man auch in der Apotheke bekommt. Das funktioniert nicht! Die OS-Zuckerlösung lässt sich kaum durchdrücken. Man sollte eine G15 (Ø 1,8 mm) nehmen, die man allerdings wiederum nur im Internet bekommt.

Vielleicht berichten uns auch Leser von ihren Erfahrungen nach der nächsten Winterbehandlung. Diese steht ja demnächst an. Jetzt erst einmal vielen Dank für die Tipps.

Jürgen Schwenkel



Nur auf die obere Spritze passt die Pipettenspitze. Für solche mit einem dünnen Auslaufstutzen kann eine Injektionskanüle der Größe G15 (Ø 1,8 mm) verwendet werden.

Fotos: Gerhard Liebig, Jürgen Schwenkel